

Aus dem Reiche.

Verfassung und Neuwahlen.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hört, kann die dritte Lesung der preussischen Verfassung voraussichtlich am 18. Nov. noch nicht erfolgen, da infolge des Streikes die Drucksachen nicht fertiggestellt werden konnten. Der Termin der Neuwahlen werde dadurch oder nicht hinausgeschoben.

Verbot der Herstellung von Kuchengebäuden.

Der Hauptausschuß des Reichstags hat den sozialdemokratischen Antrag betreffend das Verbot für die gewerbsmäßige Herstellung von Kuchengebäuden angenommen.

Lohnbewegung in Oberschlesien.

Im ober-schlesischen Streik haben Verhandlungen der Betriebsräte mit den Gewerkschaften in Katowitz stattgefunden. Es wurde einstimmig beschlossen, mit Rücksicht auf die schwierige Lage Oberschlesiens von dem Generalkstreik abzusehen. Den Gewerkschaften wurde aufgegeben, über die Lohnregelung weiter zu verhandeln.

Kommunistischer Vereinigungstag.

12. Nov.

Wie die „Note Röhne“ mitteilt, findet auf Grund einer Vereinbarung zwischen den Parteileitungen des linken Blocks der Unabhängigen und der kommunistischen Partei nach dem Parteitag der Unabhängigen von Halle die notwendige Vereinigungstagung am 4. Dezember in Berlin statt.

Ungarn.

Ein Schlußbündnis gegen Ungarn.

Die Republik Tschechien und das Königreich Serbien oder Jugoslawien (das sogenannte S-E-Reich) haben ein Bündnis abgeschlossen, das eine gegenseitige Unterstützung bei einem Angriff aus Ungarn vorsieht.

Kohlennot in Ungarn.

In Ungarn, in der Hauptstadt Budapest, ist die Kohlennot außerordentlich groß. Dem gesamten Wirtschaftsleben droht Stilllegung, die großes Arbeiterelend im Gefolge haben wird.

Das abgetragene Denkmal.

12. Nov.

Das tschechoslowakische Pressbüro meldet: In Teplice-Schönbach errichteten Sappene ein Gerüst zur Abtragung des Kaiser Franz Joseph-Denkmal. Am Nachmittag war dieses Gerüst fertig. Den Sappenen wurde mitgeteilt, sie hätten weitere Befehle des Ministeriums des Innern abzuwarten. Trotzdem setzten sie einmütig die Arbeit fort und trugen das Denkmal ab. Es ist unbeschädigt und wurde abends im Hofe des Städtischen Museums untergebracht. Die Ruhe wurde während der ganzen Zeit nicht gestört.

Steigerung der Schuhpreise.

Mr. Saarbrücken, 12. Nov. Wie die „Saarbrücker Zeitung“ aus Pirmasens meldet, haben die Schuhfabriken in Pirmasens die Schuhpreise durchschnittlich um 20 Prozent erhöht. Da die Preise für Oberleder, Unterleder, Futter und sonstiges Zubehör in der letzten Zeit fortgesetzt gestiegen sind. Die Fabriken sind zurzeit noch auf Beschäftigung und nehmen nur Aufträge mit drei- bis viermonatlicher Lieferzeit an. Da die Rohhautpreise inzwischen wieder gesunken sind, dürfte mit einer weiteren Preissteigerung nicht zu rechnen sein.

Für die Hochwassergefährdeten.

Abn. Klein-Neuwied hat in der preussischen Landesversammlung folgende kleine Anfrage gestellt:

Die Bevölkerung der durch die letzten Hochwasserkatastrophen heimatsüchtigen Gebiete hat großes Interesse daran, zu erfahren, ob bei den Steuererklärungen für das Reichsnotopfer die aus Anlaß des Hochwassers entstandenen Schäden, die nicht durch Beihilfen gedeckt werden, in Abzug gebracht werden können. Ist die Staatsregierung bereit, eine Entscheidung der maßgebenden Reichsstelle hierzu herbeizuführen und mitzuteilen?

Großfeuer in Bernhards.

12. Nov.

Ein schwerer Brand brach gestern Morgen gegen 6 Uhr in der Rallenfeldstraße aus, dem außer acht Wohnhäusern auch verschiedene Hinterhäuser zum Opfer fielen.

Die Flamme der Welt.

Roman von Guido Kreutzer.

Amerikanisches Copyright 1919 by Carl Dunder, Berlin.
(28. Fortsetzung.)

Sie zog ein wenig die Augenlider hoch; wie in leisem Erstaunen.

„Bedacht Herr Doktor? Ich vertrete Sie doch wahrhaftig nicht. Also leisten Sie mir nur ruhig ein wenig Gesellschaft. Oder interessiert Sie das hier nicht?“

„Doch, gnädiges Fräulein, sehr!“

„Sehen Sie; dann geht es Ihnen ähnlich wie mir. Mein Vater darf es natürlich nicht wissen; denn ich möchte ihm jede schmerzliche Erinnerung ersparen. Ich aber komme hin und wieder einmal heraus. Ich liebe diesen verlorenen Waldwint, und dies alte Haus, das stillschweigend und leichten Endes in doch immer recht behalten hat!“

Sie hatte sich ein wenig von ihm abgewandt. Aber sie mußte doch, wie sein Blick groß und fragend auf ihr ruhte.

Da verließ sie schnell und abendend:

„Unsere Familiengeschichte ist nicht nur alt, sondern auch bunt und vielfältig. Im Herrenhause in unserer Bibliothek haben wir eine ganze Anzahl gewaltiger Chroniken; zum Teil noch in Schweinsleder gebunden; die Chronik unseres Geschlechts. Da hätte ich darin und verfolge die einzelnen Seiten zu entziffern. Es ist mitunter nicht leicht. Es fehlen häufig Zusammenhänge. Menschen tauchen auf, die vorher gar nicht da waren; andere wieder verschwinden plötzlich, ohne daß ihr Tod erwähnt wird. Es gibt da in den Chroniken so viele Widersprüche und Rätsel. Ich glaube fast, wir Saars haben alle etwas unruhiges, widersprüchliches Blut in uns. Das rebelliert manchmal. Wir finden uns natürlich immer wieder zurück; aber ein Stückchen von dem inneren Menschen geht dabei doch jedesmal verloren.“

„Vielleicht ist das nur ein Atavismus gnädiges Fräulein.“

„Es ist zunächst eine Erbschaft, mit der sich Enkel immer am schwersten abfinden.“

Er sah sie mit verlorenen Augen an, wie sie in dem knappen anliegenden schwarzen Kleid vor ihm stand, das sie leicht gefaltet hatte. Der Saal der Bibliothek alterte darunter. Sie trug ein wenig, wie das ihre Art war, den Kopf

Stadtnachrichten.

Westfalen, 13. November.

Die Wege zum inneren Frieden.

Ueber dieses Thema sprach in einer stark besuchten Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei in der Aula des Lyzeums II Landtagsabgeordneter Vorrat Dr. Ritter. Die von hoher geistiger Barte aus geführten Darlegungen des Redners, die bewiesen, daß auch die Deutschnationalen Volkspartei immer mehr sich dem Arbeitsgemeinschaftsgedanken nähert, den die Deutsche Volkspartei als Grundlage der Erneuerung propagiert, fanden lebhaften Beifall.

Zeitgedanke des Vortragenden war, daß der einzige Weg zum inneren Frieden durch die Wiederherstellung der seit Jahrzehnten verlorenen Volksgemeinschaft gehe. An den Mahnungen Richtiges zeigte der Redner, daß auch heute, da unsere äußere Freiheit in Scherben brach, wir zuerst wieder innerlich frei werden und Charakter bekommen müssen. Wie damals, so liegt auch heute uns eine einzige Hoffnung in charakterstarken Menschen, welche fest mit unserm Volkstum verbunden sind. Ob wir wollen oder nicht, die Not, welche vor uns liegt, wird uns zur Selbstbesinnung zwingen. In der Vortragszeit waren wir von uns selbst abgelenkt, deshalb verloren wir den Arde, wir verloren ihn nicht mit Rücksicht, sondern politisch und geistig. Das Bewußtsein unserer nationalen Bestimmung war nicht stark genug, um Marxismus und Kommunismus, beides Auswüchse der Selbstsucht zu überwinden. Der kurze nationale Aufschwung zu Kriegsbeginn schloßte dazu nicht.

Kriegsends wurde dies so stark empfunden wie in der Jugend, welche drinnen im Schützenroben ein so unverrücktes Erbe der Volksgemeinschaft gehabt habe und die darum mit einem radikalen Willen zu dieser Volksgemeinschaft heimgekehrt sei. Diese Jugend habe heute einig in ihrem Mistranten dem gegenüber, was sie an Partei und Parteipolitik erlebte. Sie habe die Parteien weil diese zu sehr sich selbst an die Stelle der Volksgemeinschaft setzten, während sie doch nur dienen dürften der Allgemeinheit.

Das Mistranten der Jugend sei isolante berechtigt, als sie nicht sehr stark mit dem Gedanken der Volksgemeinschaft in Staat und Wirtschaft ernst gemacht werde. Selbstbesinnung sei der Weg, sich mit dieser Jugend zu finden.

Die tiefere Bedeutung unserer politisch-wirtschaftlichen Krisis könne nicht erfasst werden, so lange man mit dem alten Gegenstand zwischen Individualismus und Sozialismus arbeite. Unser Zeitalter der Auflösung der Volksgemeinschaft in Atome sei in seinen Mistranten erschöpft. Beweis dafür sei der Ansturm der Massen des Marxismus. Das heutige Aufkommen der Masse habe seinen tiefsten Sinn im Widerstand des lebendigen Menschen gegen den Fetus der für die Masse macht. Es sei das Schicksal der Masse noch Persönlichkeit.

Gemeinschaft! Volksgemeinschaft! In diesem Reichen würden die Reichtümer der Demokratie überwinden werden. Dieser Sozialismus sei aber erst preussisch. Von jeder ist das Breitenrum der Wesen zum Zusammenfallen des abgewandten deutschen Volkes. Brennen das mahnende Gewissen Deutschlands gewesen. Wer das erkannt habe, wisse, warum Weissen so viele Feinde hat.

Für die Hilflosigkeit, mit welcher die heutige politische Öffentlichkeit den Fragen der Bildung gegenübersteht, sei die Einheitschule der Beweis. Man müsse sich mit Umbildung der Formen ab. Nicht sich auf das Wesen zu besinnen. Und wenn man sich heute die Volkshochschule ansehe, welche Halbwissen und Halbbildung künstlich vortäuscht, so könne man verwundern, wenn nicht in Arbeiten, wie denen der Richtigstellung, das neue Erziehungs- und Aufwuchsideal ruhig und stetig herausgearbeitet würde. Nicht Vermehrung des Wissens, sondern Vertiefung des Wissens tue uns not. Die Universitäten seien zu gelehrten Hochschulen herabgesunken, aber sie erlaßten keine geistigen Führer. So sei der Miß zwischen Gelehrten und Volk entstanden. Man wurde weisfremd, man überließ was sich in den letzten 40 Jahren in der Struktur des Volkes und in seiner seelischen Verfassung änderte. Wer wüßte etwas vom Felsen der Gewerkschaftsbewegung?

Aus dem Gelaufen erhob Redner zwei grundsätzliche Forderungen: 1. Unser Ziel ist die Volksgemeinschaft, alle Gemeinschaft oder ist religiöser Natur. Religiöse Erziehung aber heißt für uns christliche Erziehung und bei den heutigen Verhältnissen konfessionelle Erziehung. So rufen wir uns durch Zusammenführung der Elternschaften auf den kommenden Kulturkampf. 2. Der Grundfehler der Volksgemeinschaft, sowie aller nationalen Erziehung und

im Norden. Eine kaum merkliche Bewegung; aber sie wirkte fast aufreizend.

Er sagte aus tragend einem Gedankengang heraus:

„Nea glorificatione animi humillatio! — Mein äußerer Ruhm ist meine innere Demütigung.“

Eine Sekunde stützte sie; zog dann fast verächtlich die Schultern hoch.

„Wenn Sie das nur verstehen, Herr Doktor! Mir gelingt es nicht, obwohl ich oft darüber nachdachte. Hätte ich das zu entdecken gehabt — ich hätte uns einen anderen Wahlkampf gewählt!“

Dann Torunn lehnte mit untergeschlagenen Armen an einer der vier Säulen, die das Dach trugen. Er verließte nachdenklich:

„Vielleicht ist es viel weniger ein Wahlkampf, als eine — Beichte? Sprachen gnädiges Fräulein nicht selbst vorhin von Rätien und Widerprüchen? Und steht nicht eine gewisse Traos in dem Bericht, daß in einem Jahrhundert alten erblichen Geschlecht unablässig unruhiges Eigenvervi revolvieren; und jeder einzelne, in dem es aufwacht, braucht erst all seine Gewissenhaftigkeit und all sein Verantwortungsgesühl, um es wieder niederzuschlagen?“

Sie hatte sich auf dem Kopfende einer der schräggehenden Steinplatten niedergelassen. Doch schon im nächsten Moment stand sie wieder auf den Füßen. In ihren Augen war jählinas ein flackerndes Licht. Die Reitweise in ihrer von weichem ledernen Silphandisch umschlossenen Rechten zitterte.

„Bergrüßeln Sie sich darüber nicht das Gehirn, Herr Doktor. Rätien, die man zu leicht über sich hinweg banal. Man muß nicht alles in eine landläufige Formel bringen und immer Gemeinplätze suchen. Die jederwenn zugänglich sind. Ein Problem an dem sechshundert Jahre lang Menschen gekorben sind, das werden auch Sie nicht aus der Welt schaffen und sollen es auch gar nicht!“

Im Abgängen — kommen Sie von hier fort! Draußen liegt die Sonne im Westen; und wir Philosophieren ins Gelag hinein! Wir sind töricht! Also kommen Sie!“

Vor dem Hause hielt ein Reitpferd zwei Pferde. Die den Gang hinaus grasten, lang an der Trenne.

Sofort warf er ihnen die Zügel über, sagte sie kurz, kam heron und grüßte.

Bildung ist die Familie. Daher unser Kampf für die Erhaltung der christlichen Familie und für wahre Erziehung. Stellung der Frau. So soll aus einer Verbindung eine Familie, Schule und Kirche das Gehege erwachsen, welche die gewaltige Aufgabe und daß dieser Zeit trägt.“

Wie der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Freiherr v. Stel zu Beginn der Versammlung mitteilte, werden bald weitere Darbietungen folgen. Am 23. d. M. wird Gieseler v. Dröndel ebenfalls im Lyzeum II über „Die inneren politische Lage“ sprechen.

Deutsche Volkspartei. Am Samstag, den 13. d. M. abends 8 Uhr, spricht in der Aula des Lyzeums II am P. die bekannte Sozialpolitikerin Frä. Dr. Marie Naass-Mannheim in einer vom Frauenauschuß und vom Vorstand einberufenen öffentlichen Versammlung „Frauenfragen im heutigen Deutschland“. Frä. Dr. Naass-Mannheim ist eine der führenden Frauen in der Deutschen Volkspartei und sowohl als Politikerin wie auch als Rednerin in weiten Kreisen des Volkes bekannt. Zu dieser Versammlung sind Männer und Frauen aller Parteien herzlich eingeladen. (Stelle auch Anmerk.)

Der Rheinwasserstand nähert sich rasch seinem größten Tiefstand, der seit Jahren erreicht wurde. Der Rheinstrom zeigt 20 Zentimeter Wasserstand unter Null. Da die Hochrinne inmitten des Stromes im Durchschnitt nur etwa 1,50 Meter über Null liegt, so ist die Gefahr, daß bei diesem Wasserstand die Schifffahrt nur noch von ganz geringer Bedeutung ist. Die Schiffe mit Lasten oder noch geringerer Ladung rentieren bei den hohen Schiffspreisen kaum noch. Dazu kommt noch, daß die Schiffe in der harten Reibung fortwährend Gefahr laufen, aufzuheulen. Auch der Nebel behindert hundertlang am Vormittag die Schifffahrt sehr stark. Das alles trägt dazu bei, daß der im Herbst für die Kohlenversorgung notwendige Schiffsverkehr zurzeit ganz bedeutend niedriger liegt.

Neue Zweimarktscheine werden als Darlehnskassen herausgegeben. Sie haben eine Größe von 9,9 X 6,6 Zentimeter und sind auf Wasserzeichenpapier (Pierpalmus) gedruckt. Der Schein hat auf der Vorderseite einen graubraunen Wellenlinienrand, graubraunen Schutzrand, der in rotbrauner Farbe Kontrollstempel und Nummer in bläulichroter Farbe sowie einen Trockenstempel. Im Zentrum des Textdrucks verteilt befindet sich der Strich der lateinischen Buchstaben, oben steht auf quillostiertem Grund die Reihe „Darlehnskassenschein Zwei Mark“ in deutscher Schrift. Mitten darunter befindet sich auf blauem Grunde die Nummer. In zwei rechteckigen Seitenfeldern links und rechts erscheint ein Blatt- und Blumenstempel, dessen Farbe auf blauem Grunde. Zwischen den beiden Seitenfeldern befindet sich in der Mitte ein rechteckiges Feld in rotbrauner Farbe. Es enthält fast auskesspart die Aufschrift „2“, darunter „Vorgang“ und „Bewertung“ das Wort „Ausfertigungsdatum 1. März 1920 und das „Reichsschuldenverwaltung“. Rechts und links neben dem Wort „2“ sind rankenartige Linien in blauem Farbe vorhanden. Die Rückseite enthält ein großem Quillost, einen weinroten, ebenfalls bis zum Belieben reichenden Schutzrand, der in der Mitte ein aus dem Textdrucks „2“ zusammengefügtes Pantographenmuster im blauen aber mit dem in rotbrauner Farbe hergestellten Ausdruck verarbeitet ist. Der Ausdruck stellt ein Muster von annähernd rhombischer Bezeichnung dar. An den vier Ecken des Scheines steht die Wertigkeit „2“ in offenem Buch. In der Mitte des Textdrucks befindet sich eine in quadratische Fläche in weinroter Farbe, darin rotbraun die Worte „Darlehnskassenschein Zwei Mark“ in deutscher Schrift. Rechts und links neben den Worten Zwei Mark und Wertigkeit 2. Zu beiden Seiten des rechteckigen Feldes in den Redern der Reichsbank in rotbrauner Farbe.

Die Verbilligung der Bündelzüge. Aus Berlin ist gemeldet: Ab 1. Dezember sind durch Verordnung des Herrn Reichswirtschaftsministers die Preise für Bündelzüge herabgesetzt. Unrichtige Zeitungsmeldungen veranlassen die Bündelzugindustrie in Berlin, einmal mitzuteilen, daß sich ab 1. Dezember ex. die Preise für Bündelzüge wie folgt stellen: sogenannte Schwedenbündel in Schachteln à 60 Stück, einerlei, ob inländischer oder ausländischer Erzeugung pro Schachtel 25 Pf., oder das Paket zu 10 Schachteln 250 M., Koffer mit einem Inhalt von 100 Paketen 250 M., Koffer mit einem Inhalt von 480 Paketen 2 M., Koffer mit einem Inhalt von 800 Paketen 1,50 M. Die Preisbündelzüge in Schachteln oder Aufpackungen mit einem Inhalt bis zu 30 St. kosten pro Schachtel oder Paket 20 Pf., oder das Paket zu 10 Schachteln oder Paketen 2 M. Bis zum 1. Dezember haben die bisherigen Preise noch

„Lange, Sie überlassen Herrn Doktor Ihr Pferd zu kommen zu Fuß nach.“

„Jawohl, gnädiges Fräulein.“

Er hatte die Zügel losgelassen, um seiner Herrin den Aufreigen behilflich zu sein.

Der Doktor Torunn aber — in vöulicher Eingebung — schob ihm mit kurzen Worten beiseite, trat neben den Kopf, der den Damensattel trug, und verschränkte die Arme zu einer Schlinge.

„Wenn ich bitten darf, gnädiges Fräulein.“

Und hatte sich dabei bereits nach vorn gebeugt und in nichts davon, daß ihr ein dunkler Blinsekrom über das Gesicht schob.

Doch schon stemmte sich ihr kleiner Fuß mit kräftiger Druck gegen seine inneren Bandflächen; und in der nächsten Sekunde sah sie im Sattel ordnete mit raschen Griffen das Kleid und sammelte die Zügel.

Auch der Doktor sprang auf und lenkte an ihre rechte Seite. Noch einmal mußte er verhalten, um die Sattelgabel vom Reitknecht lösen zu lassen; dann ritten sie ab.

Aber ich muß mich Ihrer Rührung anvertrauen, gnädiges Fräulein. Denn vorläufig kenne ich mich nicht aus.“

Sie hob ein wenig die linke Hand, an deren Gelenk eine kleine goldene Armbanduhr blinkte.

„Es ist erst elf; wir haben bis zu Tisch noch sehr viel Zeit. Also brauchen wir uns nicht zu beeilen. Es ist ja so prächtig hier draußen im Walde. Der Vorkühling und der Herbst — das sind mir die liebsten Zeiten im Jahre.“

Ihr Beileiter sagte arglos:

„Es ist sonderbar, gnädiges Fräulein — jetzt, wo Sie im Sattel sitzen, haben Sie plötzlich Farbe im Gesicht. Als Sie vorhin saß, erlachte ich vor dieser Blässe. Aber das Reiten scheint eine gute Kur zu sein. Sie blähen sich gnädiges Fräulein. Darf ich mich jetzt endlich persönlich nach Ihrem Reiten erkundigen? Ab? Der Doktor erklärte, Ihre Krankheit für die Folgen einer Überarbeitung in der Wirtschaft.“

Sie schlug im Vorbeistreiten mit der Reitschelle so leicht nach einem Hinterbusch, daß der Rappe nervös aufwachte und an den Zügeln zerrte.

(Fortsetzung folgt.)

stelt, um den einbündlern Gelegenheit zu bieten, ihre Ware ohne Verlust abzugeben.

Wünsche der Mühlenbesitzer. Die vereinigten Mühlen des Rheingaus, Untermain- und Landkreises Wiesbaden hatten den Vorsitzenden dieser Verbände ihre Wünsche unterbreitet. Zunächst wünschen sie, daß die in der letzten Zeit so tätig gewesene Gewerkepolizei zur Untersuchung der Mühlen nicht mehr herangezogen werden soll. Die Mühlen wolle nur noch als Ueberwachungsbeamte die Beamten der Reichsgewerkeinspektion anerkennen. Nur wo begründeter Verdacht besteht, daß Schleichhandel-Müllerei betrieben wird, soll die örtliche Polizei in Anspruch genommen werden können. Von einer Schließung der Mühlen soll überhaupt Abstand genommen werden. Bei gerichtlicher Verurteilung kann die Schließung der Mühle gütlichgehen werden. Ferner werden Wünsche der Abnehmer der Mahlarten, Anhängerkette und des Mahlschneides geäußert. Die Schär- und Handmahlmaschinen sollen verboten werden. Auch das Oeffnen in der Presse soll verboten sein. Bei dieser Art Mühlen würde nur 30-40 Prozent Mehl gezogen während der Rest nur als Futter Verwendung fände. Die Mähdörren werden zu niedrig gehoben und wird deren Erhöhung verlangt. Der Mählereinschuß soll schließlich bei allen Fragen, die einer sachmündigen Behandlung bedürfen, gehört werden.

Stadtbathhaus zum Schönenhof. Die Stadt herrscht in der Bürgerchaft die Annahme vor, daß das Stadtbath zum Schönenhof geschlossen sei, weil der Hotelbetrieb eingestellt worden ist. Wie uns das Prescamt des Magistrats mitteilt, ist das Stadtbath nach wie vor von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags geöffnet. Badartenverkauf im Hotel-ebenen. Wir verweisen noch auf die Veröffentlichung der Badeverwaltung in dieser Ausgabe.

Berufsberatung und Stellungsvermittlung. Die Eltern der Eltern 1921 zur Schulentlassung kommenden Knaben und Mädchen werden darauf aufmerksam gemacht, daß durch ministeriellen Erlass vom 18. März 1919 ein Versuch mit einer Berufsberatung und dem Städtischen Arbeitsamt, Dohmerstraße 1, angestellt ist. Das Berufsamt hat die Aufgabe, Personen, die neu ins Berufsleben treten, sowie die gezielten Vertreter von Jugendlichen bei der Berufswahl zu beraten. Es sammelt Angaben über alle zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen, sowie über vorhandene Lehr- und Dienststellen, es prüft unter Mitwirkung der dazu berufenen Stellen, ob die Bewerberinnen, welche Berufe suchen, zum Anlernen derselben berechtigt sind. Ferner erteilt das Berufsamt kostenlos Auskunft in allen, das Berufswahl betreffenden Angelegenheiten. Den Eltern und Vormündern bleibt in ihrem Einfluß über den künftigen Beruf ihrer Kinder freie Wahl. Das Berufsamt wird nur bemüht sein, die künftigen Knaben und Mädchen in die ihrer Eignung nach für sie passenden Lehrstellen unterzubringen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage. Der Abschluß von Lehrverträgen bleibt Sache der Beteiligten. Auskunftserteilung täglich von 9-12 und 4-6 Uhr in Zimmer 10/11 des Städtischen Arbeitsamtes, Lindestraße 16.

Erlass von Angehörigen durch Erwerbslose in Frankfurt. Gehört hat das Städtische Arbeitsamt in Frankfurt eine Aufforderung an die Betriebsunternehmer, erlassen, wonach zunächst allen weiblichen und männlichen Angehörigen, die in Frankfurt a. M. nicht anständig sind oder in Doppelverdienst stehen, zum 15. November gekündigt wird. Anstelle der Unständigen müssen Frankfurter Erwerbslose eingestellt werden. Die Erwerbslosen werden prozentual auf die Betriebe verteilt, doch steht den Unternehmern frei, die Unständigen und Doppelverdiener weiter zu behalten. Unter allen Umständen müssen jedoch die den Betrieben prozentual zufließenden Erwerbslose beschäftigt werden. Die Unternehmer haben Mithinweisung zu erhalten, ob der Verordnung nachgekommen ist. Der Betriebsrat hat die Mithinweisung gegenzuzeichnen. In Frage kommen 3726 Stellen für männliche und weibliche Arbeitskräfte. In Frankfurt sind zurzeit 1071 ungenutzte Arbeitskräfte. Diesen stehen 1558 ungenutzte Arbeitskräfte entgegen, die in Frankfurt nicht zuhause sind. In verschiedenen Berufsgruppen ist ein zahlenmäßiger Mangel nicht möglich, deshalb muß individuell die Frage gelöst werden. Besondere Härten brauchen nach dieser Regelung nicht eintreten, da besonders in den gewerblichen Berufen der Arbeitsmarkt nicht überfüllt ist.

Rechtsches. Nachdem Herr Dr. Bedmann, der langjährige Herausgeber des in der Druckerei von A. Kempf befinnlichen „Evangel. Gemeindeblatt“, einem Rufe an die St. Nikolaisstraße in Darmstadt gefolgt ist, hat bis zur künftigen Regelung der Sache Herr Dr. Martin Schmidt, Vollmachtgeber des Blattes, die Herausgabe des Blattes übernommen. Der Rest des Blattes soll derselbe bleiben wie bisher. Die rechtlichen Angelegenheiten des

Blattes hat Herr A. Stein, Johannisbergstr. 7, dahier, freudigst übernommen. In dieser Zeit des neuwachten religiösen Eudens und Strebens möchte auch das „Evangel. Gemeindeblatt“ an seinem Teile recht vielen ein Führer und Helfer sein.

Diebstahl-Chronik. In der Zeit vom 28. Okt. bis 7. Nov. wurde in der Rheinstraße in ein Mansardenzimmer eingebrochen und nachstehende Gegenstände gestohlen: Ein schwarzer Fuchspelz mit schwarzer Verschleißkette, vorn und hinten mit einem Kopf und Klauen versehen und mit schwarzem Futter besetzt, eine silberne geflochtene Geldkette und ein goldenes feingeliebtes Halsketten mit weißen und roten Steinen besetzt. — In der Nacht zum 5. d. M. wurde am Michelberg an einem Friseurgeschäft ein Schaufenster erbrochen und daraus 28 Stück Zahnbürsten, Marke „Victoria“ und „Kosmodont“, 1/2 Dutzend Obo-„Zahnpasta“ und 15 Pakete „Pola“ und „Kielmalle“-„Zahnpasta“ entwendet. — In der Nacht zum Dienstag d. 7. d. M. wurde an einem eingetragten Koffer an der Mantelfeldstraße 6 Zentner Holzstößen gestohlen.

Kurhaus :: Theater :: Vorträge :: Vereine usw.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. B. A.) veranstaltet am Sonntag, den 14. d. M., im „Wintergarten“ zur Feier seines einjährigen Bestehens ein Jahresfest, zu welchem erste Künstler vom Staats- und Residenztheater ihre Mitwirkung anerkennen. Die Veranstaltung, zu der alle Angestellten herzlich eingeladen sind, beginnt nachmittags um 3 Uhr.

Aus den Kunstausstellungen. Bei Daxer sind eine Anzahl von Bildern „Münchener Künstler“ neu ausgestellt. Als das farblich Bedeutendste unter ihnen erscheint Max Krimm: Sein klein gehaltenes, farblich reiches „Interieur“, das lebensvolle, mit Liebe durchgearbeitete kleine „Stilleben“, ein Zeller mit Kesseln und daneben ein Kind, und das „Mädchen am Stuhl“, zeichnen von ausdrucksvollen Können: sowohl im zeichnerischen als auch im malerischen Sinne. — Ein kleines „Interieur“ zeigt ferner D. Schmidt-Castella: Man sieht durch den „Salon“, der in altmodischer Pracht strahlt, auf die Veranda, auf welcher eine sommerliche Kaffeegesellschaft versammelt ist. Das Bildchen hat eine feine Stimmung, jedenfalls ist es eine beachtliche Leistung. — Ein „Kavaliers Bildchen“ zeigt die „roten Dächer“, eine den Aufführungen des Jahres zugehörige Komposition. — Ein „Kavaliers Bildchen“ zeigt die „roten Dächer“, eine den Aufführungen des Jahres zugehörige Komposition. — Ein „Kavaliers Bildchen“ zeigt die „roten Dächer“, eine den Aufführungen des Jahres zugehörige Komposition.

Aus Nassau und Nachbargebieten. * Mainz, 11. Nov. Eine schlimme Erfahrung machte ein auswärtiger Bauherr, der auf den Dohmer Markt wollte und erst hier eine kleine Weinreise durch verschiedene Lokalitäten machte. Bis er schließlich stark betrunken war. Nachdem er einige Zeit planlos in mehreren Straßen umhergelaufen war, verlor er plötzlich seine Handtasche und die Brieftasche mit 6000 M. Er erbatte auch der Polizei Anzeige. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die Umstände aufzuklären, unter welchen ihm die Sachen abhandeln gekommen sind.

Aus dem Vorkreis, 11. Nov. Gegen die Butterhändler. Der harte Kampf an Sägen, den die nunmehr angebrochene Hauptzeit mit sich bringt, droht sich zu einer Landplage auszuweiten. Rohfleisch fremde Jäger schleppen, wie das Landratsamt mitteilt, nicht nur das getötete Wild und anderes Fleisch in großen Mengen, sondern vor allem auch Butter. Die Ortspolizeibehörden sind daher angewiesen worden, die Tätigkeit dieser Händler aufmerksam zu überwachen.

Gericht und Rechtsprechung.

Fc. Pässe. — Freizugsbescheinigung. Einfundwanzig Personen aus Bad-Homburg, Aushaus, Schütz a. M., Wies-

Oberriederbach, Oberhildstadt, Reilshelm, Dellerheim, Nordentadt, Erbenheim, Randa, Neuenhagen, Dieblich a. M., und Wiesbaden wurden vom Militär-Polizeibereich Wiesbaden wiederum in Geldstrafen genommen, weil man sie ohne Pässe im besetzten Gebiet angetroffen. — Vierzehn Geldstrafen, davon elf aus Wiesbaden, zwei aus Schierheim und einer aus Reiterbach, standen vor den Schranken des Gerichts und wurden mit Geldstrafen bedacht, weil sie immer noch nicht ihre Waren mit Pässen ausgehändelt hatten.

Fc. Die unzuverlässige Puhlan. Während die Puhlan Theresie Becht von hier für ihre Herrschaft eine Verordnung machte, hatte sie laut Verordnungsamt die Vorpflicht offen gelassen. Ihr Mann schlüpfte heimlich in die Wohnung und eignete sich dort einen anderen Geldbeutel an, mit dem er verschwand. Die Staatsanwaltschaft verurteilte die Frau zu neun Monaten, den Mann zu sechs Monaten Gefängnis.

Dermisches.

Ein fideles Gefängnis. Der Gefängnis-Überwacher Gutmann in Ludwigshafen ist verhaftet worden, weil er einen Mühlenbesitzer und einen Metzger gegen Verordnung zwei bzw. drei Tage früher entlassen hat. Im Zusammenhang damit wird erzählt, daß der fidele Überwacher verhafteten Schwestern und Müttern ein fideles Gefängnis bereitet und ihnen sogar um 9 oder 10 Uhr abends, wenn die Lust rein war, Ausgange verschafft hatte.

Diebstahl beim Prinzen August Wilhelm. Ein rätselhafter Diebstahl ist bei dem Prinzen August Wilhelm von Preußen in seiner Behausung in der Wilhelmstraße in Berlin verübt worden. Der Prinz verließ nachmittags um 3 Uhr seine Wohnung und schloß die Türe ab. Als er um 4 Uhr zurückkehrte, waren sie noch regelmäßig verschlossen. Es ergab sich jedoch, daß sich jemand Eingang verschafft und die Türen wieder abgehängt hatte. Denn aus den Räumen waren der Bekleidung des Prinzen und ein schwarzer Mantel mit weißen Streifen verschwunden, außerdem noch eine Autobrille. Selbstverständlich hatte der Dieb andere wertvolle Sachen, die er bemerkt hätte mitnehmen können, unberührt lassen gelassen. Der gestohlene Mantel ist ein brauner Sportpelz mit Silberfutter und Ärmeln.

Feuer in der Berliner Börse. An der Börse in Berlin entzündete gestern in einer im Garbeneraum angebrachten Telefon-Feuer durch Umfallen einer Kerze, die wegen des Elektrizitätsstreiks als Notbeleuchtung diente. Die Feuerwehre rückte in kurzer Zeit den Brand, durch den vier Telefonzellen vernichtet wurden. Die Garderobe konnte geborgen werden.

Ein wahnkranke Chirurgen. Als Schwerin wird gemeldet: Der Chirurgenkammerassistent Privatrat Dr. Schwerin war es in der letzten Zeit aufgefallen, daß aus dieser Klinik sehr oft Patienten transportiert werden mußten, was früher nicht der Fall war. Man ging der Sache nach und stellte fest, daß die bei den Operationen benutzte Anästhetika nicht mehr wie früher wirkten. Die Patienten wurden nicht betäubt, wie der Chef der Klinik, Sanitätsrat Dr. Gehrhardt, an einer Frau meinte, er sei, als sie bereits verfallen war und trotzdem die Schwester zu ihm bemerkte: „Aber Herr Sanitätsrat, die Frau hat ja keinen Puls mehr.“ Jetzt stellt sich heraus, daß er bereits vorher unachtsam Operationen ausgeführt hatte. Einem Soldaten nahm er den Arm ab, trotzdem er kein Grund dafür vorlag und einer Frau, die an einer Ohrenentzündung litt, verlor er das ganze Ohr grunlos fort. Der wahnkranke Arzt wurde der Arrenanstalt an Wehlshelm bei Rodost angeliefert.

Feuer 300 000 M. Steuerverbände gekostet. Aus Lübeck wird gemeldet: Auf dem hiesigen Hauptzollamt wurden für 300 000 M. Steuerverbände gekostet. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Einbruch in eine Kirche. In Groß-Mörsen bei Ockersleben brachen Diebe in die Kirche ein und beraubten das in der Kirche eingebaute, aus Stahlplatten hergestellte verschlossene Tabernakel, worin sich eine goldene Monstranz und andere wertvolle Gegenstände befanden. Außerdem stahlen die Diebe kostbare Kleiderstücke in die Hände.

Retten aus Seenot. Die Rettungsstation Nimmerstatt der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 10. Nov. wurden von dem bei Polangen gestrandeten deutschen Antriebsmotorschiff „Köln“ mit Kohlen von Strittin nach Bremen bestimmt, durch ein Rettungsboot der Station fünf Personen gerettet.

Im Tischn vernichtet. Nach einer Meldung aus Manila (Philippinen) wurde das „Hien-Hien“-Schiff, das nach Puerto-Bello gehen sollte, von einem Taifun erfaßt. Achtundvierzig Mann der Besatzung seien unversehrt, sechzehn Mann verstorben.

Hofenclewer, der Rezitator. war der unbeschränkte Sieger des Monats. Bedeutet eine Errungenschaft vor den vielen selbstkündigen Vorträgen. Die an der gleichen Stelle sich für ihre Werke strebend bemühten. Dem Vortragshörer Hofenclewer zu lauschen, war ein Genuss — doch das, was er sagte, konnte in keiner Weise verbessert oder überausend oder gar befehlend in den Wettbewerb treten mit Erinnerungen an jene literarischen Rundabende, die Deutschlands poetische Vergangenheit im Laufe der letzten fünfzehn Jahre uns hier gesendet hatten.

Nur die Lichte der Götter, ein vernichtendes Spielzeug der Republik und des mit ihr ordnungsmäßig Schicksals, läßt die ihr ankommende Wirkung, läßt siehastischen Beifall aus. Aber auch hier trat die Erinnerung an Ernst Legals „An, ja und so“ ebenfalls eine Fülle auf die Schieberrepublik, demnach und ließ keine Möglichkeit, dem Dramatiker Hofenclewer irgendwelche einen Preis anerkennen. Dem Dichter des „Sohn“-Dramas das alle früheren Werke seines Schöpfers übertrug. Als ins „Fenster!“ Diesem schließt allerdings eine Sonderstellung, nicht es doch mit einer Hälfte (M. Verlonen) im Grab und mit der anderen in der vortenden Dimension: den Bühnen wie den Zuschauern die Auflösung überlassend.

Kleine Mitteilungen.

Die Nobelpreise für Literatur und Musik. Der Nobelpreis für Literatur der im vorigen Jahre nicht verteilt wurde, ist von der schwedischen Akademie dem Schweizer Dichter Karl Sittler anvertraut worden. Der Preis des Nobels erhielt der norwegische Schriftsteller Knut Hamsun.

Ferner wird aus Stockholm, 11. Nov., gemeldet: Die Akademie der Wissenschaften feiert den 100sten Geburtstag des Nobelpreisträgers für Musik und Genies in Venedig, Gioacchino Rossini, in der Akademie der Wissenschaften der Akademie der Wissenschaften der Akademie der Wissenschaften.

Ernst Dohmer. der Verfasser des im letzten Hefenheft auf dem Gebiet der Dramatik neuer Richtung mitführenden Verlags Dohmer u. Co., ist im 37. Lebensjahr einem Herzschlag erlegen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Staatstheater.

„Die Königin von Saba“ von Goldmark. Am Sonntag hat ein der Artisten von Reichshagen, die mit Rame en, Gewürz, Gold und Edelsteinen den weißen Salomo besuchte, eine eigene Oper gewidmet, in der es hoch verging, so gab es darin einen Metallguss mit Schloß des Goldhofs. Trotz solcher feierlichen Genüsse ist das Werk vergessen, während Goldmarks große Oper immer noch gern auf der Bühne gesehen wird. Die anonyme Dame, die eine philosophische Königin gewesen an sein scheint, wie Sophie Charlotte von Preußen — es heißt von ihr, daß sie Salomo nach allen Dingen gehörig anfragte, — ist in dem romantischen Textbuch zu einer Melancholie geworden, deren Saunen und freier Geist wenig verständlich werden. Saba ist alles und geschwollene Phrasen in diesem Werkchen dessen Schwächen doch die lebendige, feierlich empfindungsvolle oder statisch stehende Musik eines klugen Kompositors verdeckt. Goldmark hat aus dem älteren Wagner, der manchmal gelernt, freilich weiß nur Kennerlichkeiten in der Musik, Instrumentierung, und vor allem den großen, nach neuen Neuerungen drängenden Prunk und etwas Eigenes, das exotische Reiz des Orients, und die schöne poetische Welt trotz all seines Ringens nach Bühnenwirklichkeit die Höhe seines dramatischen Erschließens erreicht; nur der Dichter als noch ein vornehmere Musik. Der längeren Kontrollen langen hat man die Oper oft gesehen, mit dem neuen Glanz der Hofbühne erfüllt, man vermühte eigentlich nur wie ein hervorgehoben und ist die alte Wirkung. Bunte Phrasen der im ägyptischen Stil gekleideten Kostüme, die bei großen Opern ein Sammelplatz des Abends, den man nicht verfehlt. Eine solenne Melodie konnte hier noch Melancholie unmerklich. Während des Dichters prächtigen Lichts, haben auch die meisten Einzelbühnen recht Erfreu-

liches. Dr. Lorenz. Ob dieser von das ganze Register dramatischer Verhältnisse in Bezug und Spiel. Von besonderer Wirkung war ihr letztes Auftreten in der Wüste, das, wenn wir nicht irren, früher war. Für den unglücklichen Mann verlor Herr Streich Sympathie zu erweisen was denn freilich nicht immer gelang, manches Mal noch recht mäßig. Dafür fand Herr Müller-Rudolph als Zerkowitz, die trotz eines Unwohlseins trotz dieser Rolle übernommen hatte ganz auf der Höhe ihrer schönen Aufgabe. Den salomonischen Reiz in feierlichen Königin sang Herr Weiss. Winkler mit würdevollem Aufwand, während Herr Koleschewitz in der tieferen Lage seiner Partie ganz unbedarft blieb. Noch sei die sehr lebendige, vielleicht etwas extravagante Darstellung des Dr. Mendel besonders hervorgehoben. Das Publikum schien recht befriedigt über alle diese bunten, glänzenden Dinge und spendete reichlichen Beifall.

Walter Hasenclewer im Kurhaus.

Der zweite Abend im Zirkus zeitgenössischer Dramatiker brachte eine allerschöne Umdeutung der zu erwartenden Eindrücke: es gab keine endlose Kampfszene wie am ersten Abend — deren Schluss viele ermüdete Hörer nicht abwarteten hatten —, es gab keine Vorklärung eines fälschlichen Dramas „Fenster!“, wie in der Vorhergabe angekündigt; und es erschien kein Selbstgefälliger auf der Rednertribüne, dem, wie der großen Mehrzahl aller Dichter, jealöse Vergabung zum wirkungsvollen Vortrag seiner Schöpfungen fehlt.

Überall trat das Gegenteil vorliegend in der Erscheinung. Wenn das Wort von der „Karte, die die Wüste“, antrifft, war es ein ansonstener Abend, denn der „Sohn“-Dichter sprach nur eine Stunde lang. Und begann nicht die Unvergleichlichkeit, dem Publikum — der kleine Saal war zur Hälfte gefüllt — die Vorlesung einer vielstimmigen Dichtung aufzuführen: Wilhelm Hasenclewer zeigte sich vielmehr in der Reichartung als ein Meister; er bot nur ein paar „Fenster!“ Szenen und dazu eine Kiste aus anderen Dramen neben wenigen Gedichtteilen. Am härtesten aber offenbarte sich der Unterschied in der Art des Vortrags selbst, der den „Antikone“-Mittelalter — Verzeihung für diese, hier nicht beachtete Kritik — von seiner besten Seite zeigte.

